

und schließlich zu Widersprüchen führen müsse (S. 185). Zu Recht hebt er hervor, daß Heller in diese Schwierigkeiten geraten sei, weil er sich niemals systematisch mit der Kritik der politischen Ökonomie auseinandergesetzt habe. Überhaupt seien Hellers Vorstellungen von der Welt der Wirtschaft, auch hinsichtlich der Einrichtungen einer neuen Wirtschaftsordnung, recht blaß geblieben. Im wesentlichen habe er die Konzeption der »Wirtschaftsdemokratie« übernommen. Wasers Arbeit mündet schließlich in einer Kritik an Hellers Festhalten am Begriff der staatlichen Souveränität und an politischen Strukturen aus, in denen sich ein »autoritärer Grundzug« (S. 227) äußere. Dieser sei freilich durch sein Ziel, die Fähigkeit des Proletariats zur Selbstbestimmung zu stärken und zu entwickeln, entscheidend relativiert worden.

Hellers Werk ist, dies zeigt Wasers verdienstvolle Arbeit, nicht ausgereift. Dies konnte es auch kaum sein, denn Heller ist, wenig über vierzig, im Exil gestorben. Der Demokratische Sozialismus bedarf der Argumente dieses Anwalts der Sozialen Demokratie in seinem fort-dauernden Abwehrkampf gegen die Angriffe auf die Idee des Wohlfahrtsstaates noch heute.

*Walter Euchner, Göttingen*

August Rathmann, Ein Arbeiterleben. Erinnerungen an Weimar und danach. Mit einem Vorwort von Hans Mommsen und Briefen von Elsa Brandström und Paul Tillich. Im Auftrag des Instituts zur Geschichte der Arbeiterbewegung (Ruhr-Universität Bochum) hrsg. von Jürgen Reulecke, Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1983, XVII, 285 S., brosch., 19,80 DM.

Josef Simon. Schumacher, Gewerkschafter, Sozialist mit Ecken und Kanten, hrsg. von Adolf Mirkes, Bund-Verlag, Köln 1985, 466 S., geb., 68 DM.

In den letzten Jahren sind zahlreiche Arbeiten und Dokumentationen über bekannte und unbekannte Repräsentanten der deutschen Arbeiterbewegung erschienen. Hier sollen nun die durch weitere Dokumente ergänzten Erinnerungen von zwei Funktionären der sozialdemokratisch orientierten Arbeiterbewegung vorgestellt werden. August Rathmann und Josef Simon werden zwar in keinem der bekannten biographischen Lexika zur deutschen Geschichte erwähnt, sie hatten jedoch auf ihren sehr verschiedenartigen Betätigungsfeldern eine große Bedeutung für die politische und soziale Weiterentwicklung Deutschlands.

Der 88jährige *August Rathmann* veröffentlichte im Jahre 1983 seine Erinnerungen. Der Titel seiner Autobiographie (»Ein Arbeiterleben«) ist allerdings etwas mißverständlich. Rathmann stammt zwar aus einer Kieler Arbeiterfamilie, er erlernte das Tischlerhandwerk und war einige Jahre in seinem handwerklichen Beruf tätig. Doch nach der Rückkehr aus dem Krieg, in den er nicht freiwillig gezogen war, trat er bald hauptamtlich in den Dienst der SPD, für deren Jugendbewegung er sich schon mehrere Jahre ehrenamtlich engagiert hatte. Von großem Informationswert sind die Schilderungen seiner Tätigkeit als Arbeitersekretär in Bochum und seiner Mitwirkung an der Vorbereitung der Hofgeismarer Tagung der Jungsozialisten von 1923.

Der gelernte Tischler Rathmann wurde während der 20er Jahre immer mehr zum Parteiintellektuellen. Er war einer der wenigen »Arbeiterstudenten«, die sich durch Fortbildungskurse und Selbststudium die »Hochschulreife« erkämpften. Er studierte mehrere Semester Jura, Philosophie und Volkswirtschaft. Die geplante Promotion kam dann nicht mehr zustande, da die wichtigsten seiner Lehrer und Förderer – genannt seien Paul Tillich und Gustav Radbruch – sehr bald nach der Machtübernahme durch die Nazis aus ihren Hochschulämtern entfernt wurden.

Rathmann begnügte sich in den letzten Jahren der Weimarer Republik nicht mit theoretischen Studien. Er übernahm zwar keine Ämter und Mandate in der Partei, hatte aber sehr enge Kontakte zu den Funktionärskreisen der SPD, die als bewußte Reformpolitiker und als

Nichtmarxisten eine grundlegende Änderung des politischen Kurses der Parteispitze anstrebten. Für die Erforschung dieser Gruppe(n) sind die Erinnerungen von Rathmann, der ihr hauptsächlich Publikationsorgan, die »Neuen Blätter für den Sozialismus«, die von 1929 bis 1933 erschienen, mitbegründete, mitherausgab und redigierte, eine sehr wichtige Quelle.

Leider berichtet Rathmann nur sehr kurz und sehr allgemein über sein Leben und seine Tätigkeit als Manager in verschiedenen Wirtschaftsunternehmen während der NS-Zeit und in der Nachkriegszeit. Ergänzt werden seine Ausführungen durch eine kurze Einleitung von *Hans Mommsen*, durch einen Beitrag von *Fritz Borinski* über die Geschichte der »Neuen Blätter für den Sozialismus«, mehrere Briefe, u. a. von Elsa Brandström und Paul Tillich, an Rathmann aus den Jahren 1928 bis 1965, sowie ein Namen- und Ortsregister.

Im Vergleich zu den in broschiert Form herausgegebenen Erinnerungen von Rathmann erscheint die Aufmachung der Quellenedition über das Leben und Wirken von *Josef Simon*, die durch zahlreiche Fotos und faksimilierte Dokumente ergänzt wird, geradezu als luxuriös. Josef Simon (1865 bis 1949) war mehr als eine Generation älter als Rathmann. Er war gelernter Schumacher und bereits während des Kaiserreichs gewerkschaftlich und politisch aktiv. Von 1900 bis 1933 war er hauptamtlicher Vorsitzender des sozialdemokratisch orientierten Zentralverbandes der Schumacher Deutschlands, der seinen Sitz in Nürnberg hatte. Von 1907 bis 1918 war er sozialdemokratischer Landtagsabgeordneter in Bayern, von 1908 bis 1930 Nürnberger Stadtverordneter und von 1912 bis 1932 Reichstagsabgeordneter. Nach der Spaltung der SPD 1917 schloß er sich der USPD an. 1919 war er kurze Zeit bayerischer Minister für Handel, Gewerbe und Industrie, 1922 gehörte er zu den Befürwortern eines Zusammenschlusses mit der SPD in der USPD-Spitze. Während der NS-Zeit war er zahlreichen Verfolgungen ausgesetzt – 1933/34 wurde er für mehrere Monate im KZ Dachau, 1935 für längere Zeit in verschiedenen Gefängnissen eingesperrt. Nach der Befreiung Deutschlands vom Nationalsozialismus beteiligte sich der inzwischen 80jährige Simon sehr aktiv am Wiederaufbau der SPD und der Gewerkschaften in Nürnberg sowie am Zusammenschluß der SPD in den drei westlichen Besatzungszonen.

In seinen »Erinnerungen«, die er kurz vor seinem Tode zum Abschluß brachte, beschreibt Simon alle Etappen seiner gewerkschaftlichen und politischen Tätigkeit. Für nicht wenige Erforscher der Geschichte der SPD und der Gewerkschaften im 20. Jahrhundert war das umfangreiche Manuskript, das in der Bibliothek der Gewerkschaft Leder in Stuttgart liegt und auch – als Kopie – im Archiv des DGB in Düsseldorf vorhanden ist, bislang schon eine wertvolle und wichtige Quelle. Die genaue Angabe der Standorte ist notwendig, da die Art der Edition dem Fachhistoriker leider nicht den Gang zur Quelle erspart. Zwar verlangt niemand eine textkritische Edition. Zwar kann der Rezensent als Kenner des Manuskripts dem Herausgeber zustimmen, daß erhebliche Kürzungen des Manuskripts möglich, ja vielleicht sogar notwendig waren, da Simon oftmals – wie Memoirenschreiber in vielen Fällen – statt eigener Erlebnisse Erkenntnisse aus der Literatur wiedergibt, die an anderen Stellen besser und klarer nachgelesen werden können. Nur hätte Mirkes diese Kürzungen und Umstellungen im Text durch Auslassungszeichen anzeigen und durch Anmerkungen kurz kommentieren müssen. Sein Anmerkungsapparat am Schluß der »Erinnerungen«, der auf etwa 30 Seiten wertvolle sachliche Ergänzungen und Literaturhinweise zu den Ausführungen Simons enthält, wäre dadurch wohl kaum so aufgebläht worden, daß das Buch für die primären Adressaten der Publikation, heutige Gewerkschafts- und Parteifunktionäre sowie historisch Interessierte, unleserlich geworden wäre.

Die fragmentarischen Erinnerungen füllen nur die erste Hälfte der Dokumentation (S. 11–202). Die andere bildet eine Auswahl aus Simons Reden und Schriften als Gewerkschaftsfunktionär und -vorsitzender (S. 227–343) sowie als »Funktionär und Abgeordneter der SPD/USPD/SPD« (S. 344–424). Sie geben einen guten Überblick über seine vielfältigen Tätigkeiten im Dienste der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung. Anders

als beim Abdruck der »Erinnerungen« sind hier Auslassungen angezeigt. Leider fehlen genaue Quellenangaben, und die kurzen Einleitungen zu den einzelnen Dokumenten genügen nicht immer zur Einordnung des jeweiligen Dokuments in den historischen Kontext. Auch vermißt man ein Verzeichnis der vollständig oder auszugsweise abgedruckten etwa 60 Reden und 10 Schriften Simons aus den Jahren 1892 bis 1948. Biographische Daten zu einigen der in den Texten erwähnten Funktionäre des Schuhmacherverbandes, ein ausführliches Literatur- und Quellenverzeichnis sowie ein Personenregister ergänzen den ansprechend gemachten Band.

Der Dokumentation über Simon und den Erinnerungen von Rathmann kann man nur viele Leser über den Kreis der Fachhistoriker hinaus wünschen, da die beiden Bücher dazu beitragen können, Klischees abzubauen und ein klareres Bild der deutschen Geschichte in den letzten hundert Jahren zu vermitteln.

*Willy Albrecht, Bonn*

Michael Ruck, Die Freien Gewerkschaften im Ruhrkampf 1923. Vorwort: Hermann Weber (= Schriftenreihe der Otto-Brenner-Stiftung 39), Bund-Verlag, Köln 1986, 565 S., kart., 64 DM.

Bei der vorliegenden Monographie handelt es sich um eine Mannheimer Dissertation von 1983, die für den Druck überarbeitet wurde. Die Studie stützt sich vor allem auf das dichte Quellenmaterial des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes aus der »Ruhrkampfzeit«. Als Mitarbeiter des Gewerkschaftsprojekts an der Universität Mannheim und als Bearbeiter des 2. Bandes der »Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert« (1985) verfügt der Autor über eine umfassende Kenntnis von Quellen und Literatur zum Engagement der Freien Gewerkschaften im Krisenjahr 1923.

Nachdem diese Thematik schon in einer Reihe von Spezialstudien (beginnend 1924 mit Lothar Erdmanns offiziellem Werk bis zu den Dissertationen von Bernhard Bußmann, Kiel 1965, und Jean Claude Favez, Genf 1969) schwerpunktmäßig behandelt und in Arbeiten mit einer übergreifenderen Fragestellung angesprochen wurde, erwartet man von Rucks Darstellung nun die große abschließende Synthese. Die Erwartungen sind um so höher, als seine Arbeit als ein »hervorragendes Beispiel moderner Gewerkschaftsgeschichtsschreibung« angekündigt wird und er selbst – in seiner Einleitung – mit Blick auf bisherige Literatur diesen Eindruck noch unterstreicht.

Die Darstellung ist chronologisch gegliedert. Kapitel I befaßt sich auf 33 Seiten unter der Überschrift: »Der Weg in den Ruhrkampf« mit den Vorgängen in den letzten sechs Wochen vor dem französisch-belgischen Einmarsch am 11. Januar 1923. Die »Entwicklung des passiven Widerstands« bis Ende Januar 1923 zeichnet das folgende Kapitel (92 S.) nach. In dieser für den Ruhrkonflikt entscheidenden Phase, in der sich im Westen der »passive Widerstand« ausbildete und sich im Reich die »nationale Einheitsfront« formierte, war die Rolle der Freien Gewerkschaften von größter Bedeutung. Rucks besonderes Interesse gilt ihren Einfluß- und Gestaltungsmöglichkeiten und der Frage von Alternativen zu dem eingeschlagenen Kurs. Unter III. »Die Freien Gewerkschaften im organisatorischen System des passiven Widerstands« (62 S.) werden gewerkschaftliche Vorkehrungen für die Abwehrarbeit, die institutionelle Beteiligung der Gewerkschaften in den Lenkungsorganen des Abwehrkampfes, ihre Funktion im Widerstand gegen die Okkupation sowie finanzielle Verflechtungen mit dem Staat thematisiert. Das lang geratene (128 S.), heterogene IV. Kapitel »Auf dem Weg in die Niederlage« beginnt mit einer Darstellung von Strategie und Taktik der Besatzungsmächte von Januar bis September 1923, behandelt dann Voraussetzungen, Probleme und Wandel des passiven Widerstandes der Freien Gewerkschaften mit dem Schwerpunkt auf den ersten Februarwochen, die Auseinandersetzungen um ein deutsches Verhandlungsangebot vom Frühjahr 1923 und kurz (8 S.) noch Konflikte um die sozialen Errungenschaf-